

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Kurtze, doch unpartheyisch und Gewissenhaffte
Betrachtvng Deß In dem Natur- und Göttlichen Recht
gegründeten Heiligen Ehstandes, In welcher Die seither
strittigen Fragen Vom Ehbruch, Der Ehscheidung, ...**

Beger, Lorenz

[S.l.], 1679

Das 3. Cap.

[urn:nbn:de:bsz:31-281615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-281615)

Ob die Schöpfung Eines Weibes auß Einer Rippe
die Polygami auffhebe.

I. **D**er Schöpffer hat alle seine Werck / mit gutem Vorbedacht und Rath / sonderlich bey dem Menschen unternommen und vollführet. Dann da sagt er / sich gleichsam berathend : Laßt uns Menschen machen! Gen. 1. v. 26. Ja was noch mehr ist / Er läßt sich dessen Erhaltung sehr angelegen seyn/wann Er spricht: Es ist nicht gut / daß der Mensch allein sey / Ich will ihm ein Gehülffen machen / die umb ihn sey / Genes. 2. vers. 18. Welches er nicht allein also bey sich beschloßen / sondern auch in der That verrichtet hat : Er schuff sie ein Männlein und Fräulein : Gen. 1. v. 27. Er bauet ein Weib auß der Rippe / die er von dem Menschen nahm / und brachte sie zu ihm : Gen. 2. v. 22.

II. Dieses alles / gleich wie es der älteste von dem Geist der Wahrheit angefrischet und regierte Geschicht. Schreiber Moses erzehlet / und deswegen auch sonderlich / bey den Christen / völligen Glauben finden wird ; also verdienet ein jedes Wort / daß es wohl betrachtet / der Zweck und Wille Gottes daraus erlernet werde. Und zwar was die vorhabende Frage betrifft / so finden wir / daß der Schöpffer I. Eine Rippe genommen. 2. Daß er aus der einen Rippe nur Ein Weib gemacht. 3. Daß er ein Weib gebauet. 4. Daß er dieses Ein / aus Einer Rippe gebauetes Weib dem Adam zugebracht habe.

III. Es

*In 2. Joh 2. 3. und m. f.
daran hätte man
können.*

III. So ist dann die Materi / wo das Weib auß gemacht worden Eine Rippe. Was hat GOTT hier mit andeuten wollen? Zweifels ohn / daß der Mann dieselbe nicht unter die Füße treten/sondern an seiner Seiten lassen / ihr ihre Ehre geben / und sie lieben solle / wie solches der Apostel Paulus lehret: Coloss. 3. v. 19. und auch Adam alsobald erkennet/wann er spricht: Das (das Weib) seye doch Fleisch von seinem Fleisch/und Bein von seinem Bein/darumb werde ein Mann an seinem Weib hangen / und sie werden seyn Ein Fleisch/ Gen. 2. v. 23. 24.

IV. Basilius Pontius Legionensis citante Christ. Vigil. ad Wareuberg sagt. (1) Es seye das Weib nicht eine Magd / sondern eine Gesellin/ und deswegen auß der Seiten des Manns genommen / und habe gleiche Ehr mit demselben. Daffero sehe man / daß die Vielheit der Ehen mit der Ehlichen Beywohnung streite / weilien die Herrschafft nur in Einer bestehen kan: wie Augustinus lehret. Ich weiß nicht was wir hier urtheilen sollen. Pontius Legionensis schreibet die Herrschafft auch den Weibern zu; wolte man ihm Beyfall geben/so widersprechen die Weiber selbst/und gestehen / daß ihnen der Gehorsam von GOTT anbefohlen sey. Besiehe in der 1. Abtheil. Cap. 2. §. 6. n. 3. Die Herrschafft kan nur in Einem bestehen/

*Gleiche Ehr muß
noch nicht gleiche
Herrschafft.*

(1) Multo mi. us conjugiorum multitudo cohaeret cum alio sine matrimonii, scilicet sociali cohabitatione. Cum enim uxor non sit ancilla sed socia, & ideo ex latere viri desumpta, ejusdem est honoris particeps. Principatus autem singularitatem requirit, ut Augustinus docet lib. de bono conjugali cap. 17.

52

bestehen/nun aber ist der Mann zum Herrn ernennet Gen. 3. v. 16. so kan dann niemand anders mit ihm in gleiche Ehr treten. Aber Pontius Legionensis leget die Herrschafft nicht auff den Mann / sondern auff die Ehe/ und weisen dennach jene nur Eins erfordert / so folget ja auch/nach seiner Meynung/das nur Eine Ehe seyn könne. Gewislich diese Folgeren wäre nicht so gar verwerfflich/wann nur der erste Satz bewiesen wäre ; Aber weil **G O T T** dem Mann / und nicht der Ehe die Herrschafft zuschreibt / müssen wir so lang der Schrift glauben / bis etwas bessers beygebracht werde. Zwar die Gleichheit soll darauß erhellen / das das Weib dem Mann auß der Seiten genommen worden. Welches **G O T T** zweiffels ohn auß sonderbahrem absehen gethan hat.

Es ist wahr / man muß gestehen/das hier auß etwas großes dem Weiblichen Geschlecht zugewachsen ; aber wir darffen doch nicht sagen / das das Weib dem Mann auß dem Haupt genommen sey / in welchem Fall erst die Gleichheit der Ehre und Herrschafft zwischen Mann und Weib könnte dargethan werden. Das Weib ist auß der Seite / so ist es dann niedriger als das Haupt ; ist es niedriger als das Haupt / so kan es nicht gleiche Ehre mit ihm haben ; hat es diese nicht / wie soll es mit dem Haupt in der Herrschafft stehen ? steht es nicht mit demselben in der Herrschafft / so kan man die Herrschafft nicht in der Ehe sehen ; kan man die Herrschafft nicht in der Ehe sehen / so kan man auch die Polygami hier auß nicht verwerffen. Sehet nun / wo wir hinkommen würden / wann wir diese des Pontii Legionensis Vernunft-Kette also oben hin annehmen wolten. Aber wir gehen weiter.

V. Der Schöpffer hat nur eine Rippe von Adam genommen ; Soll dann hier auß nicht folgen / das er auch haben wolle/

54

daß das ganze Menschliche Geschlecht von Einem Stamm möchte hergeführt werden. Zwar man kan dieses wohl zugeben; aber auff solche weise mus man uns auch gestehen / daß des Schöpfers Wille gewesen sey / dem Adam die zweyte Ehe nicht frey zu lassen / auch nicht einmahl nach dem Tod der Ersten; Hätte Gott dem Adam die zweyte Frau gestatten wollen / so hätte er auch mehr Weiber machen müssen / dann anders wäre die Freyheit unmöglich gewesen. Welten aber auff solche weise der Zweck des Schöpfers umgestossen / wieder den Willen Gottes gehandelt / der Stand der geschaffenen Natur verändert worden wäre / so müssen wir nothwendig sagen / daß die Ursach / warumb GOTT nur Ein Weib gemacht / diese gewesen / damit der Mensch / was GOTTes Willen zu wieder lieffe / nicht thun / oder Teutscher zu sagen / mehr als ein Weib nicht nehmen könnte.

VII. Und also möchten die Patronen der Polygami wohl mit ihrem Vernünftlen daheim bleiben / wann sie auf vorgebrachte Einrede / daß Adam nur Ein Weib gehabt / antworten / 1. daß er im Anfang mit Einer zung gehabt. 2. Daßer deswegen nicht mehr habe haben wollen / weil die Eva ihn umb alle seine Güter des Gemüths / des Leibs und des Glücks gebracht / und in so grosse Sünde gestürzt / daßer gar darüber in Gottes Ungenad gekommen: weßwegen er vermeynet / wann er ihres gleichen mehr nehmen solte / so würde er gar auß der Welt lauffen müssen / und was dergleichen mehr ist / welches zwar gesagt / aber nicht bewiesen wird / und deswegen auch schlechte Folgerenen verursacht. Die Grund-Ursach siehet in dem Willen Gottes / welcher mehr als Eine zu schaffen nicht beschlossen hatte; nicht aber in dem Willen Adams / und deswegen hat Adam nicht den Verlust seiner Güter / sondern seines Schöpfers Willen angesehen / und was er wegen Mangel und

und Böttlicher Ordnung / weder thun konte noch dorffte / auch zu begehren unterlassen ; das also viel weniger darauß zu sehen / ob die Eva dem Adam wissend oder unwissend gemacht worden / dann auff beyden Seiten muste er dem Willen seines Schöpfers nachkommen.

VIII. Ist diesem nun also / wie kommt es daß heute zu Tag erlaubt ist / nach dem Tod der ersten Frauen die zwenyte zu heyrathen? Ist es doch unserm Vater Adam verbotten gewesen / warum soll es dann uns nicht auch verbotten seyn? Die Christliche Obrigkeit läßt es frey: Die Schriftgelehrten straffen es nicht: ja sie rathen und helfen dazu. Es scheint / als ob sie dafür halten / daß die Ursach / warumb solche zwenyte Ehe dem Adam verbotten gewesen / nur Ihn allein betroffen / seine Nachkömmlinge aber keinesweges. Dan wann diese gleich alle / ein jeder nach seines ersten Weibes Todt / andere Weiber heyrathen würden / so stünde doch der Ursprung der Menschen von Einem Blut noch fest / und könnte man nicht sagen / daß in diesem Ansehen dem Willen des Schöpfers etwas zu wieder geschehe / wie man wohl dem Adam bemessen dorffte / wann er nach dem Todt seiner ersten Frauen noch eine andere genommen hätte. Worausß dann nothwendig folgt / daß solche Ehen heute zu Tag mit gutem Fug von den Ehrichtern zugelassen / und durch Priesterliche Einsegnung geheiligt werden.

IX. Aber hier dorfften die Schutzherrn der Polygami sagen: Bilt das Verbott der zwenyten Ehe nach der ersten Frauen Todt / heutiges Tags nicht mehr / weilien die Grund Ursach desselben auffhöret / warumb wird dann die zwenyte Ehe bey Lebzeiten des ersten Weibes verdammet / da doch eben diese Grund Ursach hier auch auffhöret? Wo einerley Ansehen ist / da muß ja einerley Recht seyn; Nun aber ist alle zwenyte Verhehlung dem Adam auß dem Grund verbotten gewesen / weilien Eine Quell der Menschen seyn solte / welche durch des Adams zwenyte Ver-

*Adam selbst weil
es Gott gefallen
anzunehmen / wie
Mann und Weib zu
schafft, notwendig
warum Eva bald zu
sterben verurtheilt
ist von ihrem Tode
durch den Furchen
man zu verstehen
müssen, dieses zu
verhüten, daß sich
Jede seine Form
lang genug leben
lassen.*

56
ehlichung wäre vernichtet worden; Diese Grund- Ursach hat
alsobald nach dem Adam auffgehört/nicht nur bey denen/wel-
che nach dem Tod der ersten Frauen; sondern auch bey denen/
welche bey derselben Lebzeiten noch mehr nehmen würden. Dan
ob gleich Ein Mann heutiges Tages zehen oder zwanzig Wei-
ber/alle beyfammen im Leben hätte/so würde doch nur ein Ur-
sprung des ganzen menschlichen Geschlechts seyn und bleiben.
Und müste folgendlich auch/so wohl die Polygami Simultanea,
als die so benennete Successiva erlaubt seyn. Worüber dann un-
ser Grund/das nemlich was in dem Stand der Unschuld un-
recht gewesen / auch noch unrecht seye / auff einmahl zu häuf-
fen fallen würde.

X. Aber vielleicht kommt der Unterscheid anderswo
her. Das wir uns derowegen nicht zu weit verlauffen/so wol-
len wir etwas eigentlicher betrachten/was hierbey des Schöpf-
fers Zweck gewesen? Er hat nicht allein auß Einem Ursprung
das menschliche Geschlecht herführen / sondern auch die Ehe
einsehen wollen/darumb sagt er; Es ist nicht gut/das der
Mensch allein seye / ich will ihm eine Gehülffin ma-
chen/die umb ihn sey. Er sagt nicht Gehülffinnen. Ob
derohalben gleich heut zu Tage der Einige Ursprung des
menschlichen Geschlechts nicht mehr/weder durch die Simulta-
neam, noch Successivam Polygamiam umbstossen wird / so
würde ja doch durch die Simultaneam die Einheit der Gehülff-
fin auffgehoben werden/welche in der Successiva noch bleibet
und scheint also hierauf entsprungen zu seyn / das diese heuti-
ges Tages vor erlaubt/und jene vor verboten gehalten wird.

XI. Aber man möchte wiederumb ferner einwenden/
GOTT rede auch nur von Einer Ehe. In der
Polygami seyen nicht nur Eine / sondern viel Ehen/ in derer
einer jeden / nach dem Willen Gottes nur Eine Gehülffin
sünde:

ix mit dem Land Gießen, Leisch, was über sie ist
inmisch befrachten Bienen, wenn man ihnen
nur das Holz nicht anbricht.

57
 stände: Es werde zwar in der Polygami die Einheit der Gehülffin aufgehoben/aber nicht die Einheit der Gehülffin in Einer Ehe: Der Zweck des Schöpfers müsse nicht also in Einem Wort/sondern in der ganzen Sach gesucht werden: Wann man von der Gehülffin Einer Ehe / viel Gehülffinnen in viel Eben verdammen wolle/so müsse man zugleich alle Eben/die nach Adam gewesen/ verdammen; zumahlen auch in diesen viel Gehülffinnen/aber doch allezeit nur Eine in Einem Band stehen/nicht weniger / als in der Polygami.

XII. In Wahrheit ich weiß nicht wie ich diesen Gründen begegnen soll. Sag ich es seyen in den heutigen Eben auch viel Männer / und so viel Männer als Weiber / also daß jeder nur eine Gehülffin hat / so werde ich wieder zur Antwort bekommen: Es habe auch ein jeder nur Eine Ehe. Zudem so seye der Mann in Ansehen seines Weibs gleich einem Mittel-Punct/auff welchen viel andere/durch verschiedene Linien können angehengt werden. Und wann man nur eine Linie macht/so seye solches gleichsam nur eine Regul/nach welcher man alle andere Puncten anhängen kan / es seye gleich an diesen Mittel-Punct oder an einen andern. Wolte ich solches auch auff die Weiber deuten / also daß auff eben solche weiß auch den Weibern erlaubt seyn müste/viel Männer zu nehmen;so wird man mir den Gehorsam darlegen /und sagen / der selbe könne vielen Männern nicht gegeben werden. Der Mann seye in Ansehen des Weibs/wie ein Fürst in Ansehen seiner Untertanen. Die Untertanen können nicht mehr Fürsten wehlen und über sich sehen / so müste dann folgen / daß auch ein Weib nicht viel Männer nehmen dürffe. Dem Fürsten stehe frey mehr Untertanen anzunehmen/wann er den vorigen auch den ihnen versprochenen Schutz leiste; also stehe es auch einem Mann frey mehr Weiber zu nehmen/wann er nur der vorigen die Ehliche Pflicht/Schutz und Liebe nicht entzuecht.

Wann so geffessen werden will, so muß vorher sein, daß ein Mann so wohl muß den Namen als göttlicher Kopf gleichmäßig als in einem Ehe sein Punkt.

Wie man diesen Punkt mit in einem Ehe nicht kann, so ist es nicht möglich, daß ein Mann so wohl muß den Namen als göttlicher Kopf gleichmäßig als in einem Ehe sein Punkt. In einem Ehe nicht möglich, daß ein Mann so wohl muß den Namen als göttlicher Kopf gleichmäßig als in einem Ehe sein Punkt. In einem Ehe nicht möglich, daß ein Mann so wohl muß den Namen als göttlicher Kopf gleichmäßig als in einem Ehe sein Punkt.

Solte
 der Mensch, wie
 vorher die Linien
 nach der Umkehr
 Galber
 man die Eben zu
 gleichmäßig als in
 einem Ehe sein Punkt.

33
 dieser Linie mit der Linie verglichen werden, die gerade eine Zusammenführung zweier Linien ist, die Linie der Zusammenführung muß die Linie sein, die die Linie verbindet, man die Eben zu gleichmäßig als in einem Ehe sein Punkt.

15
Weil Gott mir
nicht Hülff von
Adam gegeben
ist das Argument
fortwählig ist gering
gefallen, da die
heiliger Willen von
Anfang gewesen,
es solle ein Mann
mit ein Weib zu
gehülff haben.
Wohlet die ydome
offenbarung in
dem neuen Testa-
ment bestätiget
und ist also von
vorne an nicht
liegen sein. Die
Verbot die nicht
nützlich ist
einhalten.

58
Solte ich weiter auff dem blossen Buchstaben mich schä-
hen / und sagen : GOTT habe gleichwohl Einem Mann
nur Eine Gehülffin machen wollen / in der Polygami aber ha-
be Ein Mann mehr als Einen Gehülffin. So dürfte man
wohl gar mich auff die Grund Sprachen weisen und sagen: Es
heisset das Wort *ny* anders nicht / als bloße Hülff / und nicht
eben præcis Eine Frau: Es könne so wohl von vielen / als von
Einer verstanden werden / ja das ganze Weibliche Geschlecht
werde darunter begriffen / und stehe demnach Einem Mann
frey / so viel zu seiner Hülff zu wehlen / als er bedarff. Und ob
gleich dieses Wort nicht allein gesetzt wird / sondern nach etlicher
Meynung mit einem sonderbaren Nachdruck / *ny* Eser Ce-
negdo, also das es solche Hülff bedente / die vor ihm / un zur Ver-
mehrung tüchtig / und in unauflösslicher Gesellschaft bey und
umb ihn seyn so seye doch unlaugbar / das man dergleichen mehr
als Eine haben könne / und weilen noch kein Verbot dargegen
dargethan worden / das es einen jeden frey stehe.

XIII. In dem Wort bauen werden wir hoffentlich ei-
nen bessern Verweisthum wieder die Polygami finden. Es ist
gewiß / das der Heilige Geist auch nicht ein einzig Wort ver-
gebens setzet. Wann er derohalben nachdrücklich sagt :
Er bauet ein Weib auß der Rippe die er von
dem Menschen nahm ; So will er zweiffels ohn / das das
Weib gleichsam des Manns Haus seyn soll / in welchem er
wohnen / und die Fortpflanzung werckstellig machen solle.
Niemand kan dieses widersprechen. Aber es kan ein Mann ja
auch viel Häuser haben / und ob er gleich in allen zugleich
nicht wohnen / oder seine ihm anbefohlene Arbeit verrichten kan /
so kan er doch solches zu verschiedenen Zeiten / und wann er in
einem wohnet / so bleibet doch das andere nichts desto weniger
auch sein Haus. Wäre also auch hier zu befürchten / das man
diese

diese Gleichnus vor die Polygami auflegen möchte / wann man sie wieder dieselbe bringen wolte.

XIV. Weilen wir dann in dieser Schöpfung Eines Weibs aus Einer Rippe so wenig Beweisthum wieder die Polygami finden/so wird solches schwerlich auch in der Zuführung beschehen/dañ diese folget jener/und wird wohl zu gleicher Natur mit ihr seyn. Wir wenden uns derohalben zu unserm erstem Vatter Adam / welcher als ihm seine Eva zugeführet worden/den Willen des Eh. Stiffters deutlicher zu verstehen gegeben. Wann dieses seine aus Göttlichem Trieb ausgesprochene Worte / die Polygami verwerffen solten / so wird niemand mehr sich darwieder setzen/sondern der Sieg denen verbleiben/ welche seither mit löblichem Eyffer wieder das viele Weibere nehmen gekämpffet haben.

Das 4. Cap.

Ob die Einsetzung der Ehe wieder die Polygami streite.

I. **E**s wäre eine grosse Unbesonnenheit / wann man seinem Feind einen Pfeil entgegen zu werffen dräüete/da man doch nicht wüste / in welchem Kocher er zu finden ; ob er ganz /und sonderlich/wie er in der Spiz/und sonsten beschaffen ? Gewislich wer also in den Streit sich waget/der wird nicht nur mit Schimpff bestehen;sondern mit seinem grossen Schaden wieder zurück weichen/und abziehen müssen. Wann man nicht in der rechten Scheiden sucht / so wird man das rechte Schwert auch nicht antreffen / und also durch seine selbst eigene Unvorsichtigkeit/dem Feind den Sieg in die Hände liefern. Damit dann uns dergleichen nicht auch wiederfah-
ret